

Kopp, Botho von

Kanada. Zusammengestellt nach Berichten der kanadischen Presse

Trends in Bildung international (2002) 5, S. 1-5

urn:nbn:de:0111-opus-52156

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Kanada

Botho von Kopp

Zusammengestellt nach Berichten der kanadischen Presse¹

1. Landesspezifische Ergebnisse und ihre Darstellung

Die für den folgenden Überblick ausgewertete OECD-Webseite verzeichnet für Kanada 42 Pressebeiträge über die PISA-Ergebnisse, alle aus dem Monat Dezember 2001. Dies signalisiert ein vergleichsweise intensives Interesse an PISA, was wohl durch das gute Abschneiden des Landes begründet sein dürfte - aber auch durch teilweise große Unterschiede zwischen den Provinzen, die in der kanadaeigenen Zusatzuntersuchung zum Ausdruck kamen.

Schon am 4.12. 2001, als die Ergebnisse der PISA-Studie offiziell der Öffentlichkeit von der OECD in Paris vorgestellt wurden, reagierte der kanadische Council of Ministers of Education Canada (CMEC) mit einer Presseerklärung. In ihr wurde das gute Abschneiden gebührend hervorgehoben, gleichzeitig wurde auch verdeutlicht, dass man sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen wolle, sondern dass PISA "wichtige Grunddaten zur Verfügung gestellt habe, die dafür genutzt werden könnten, künftige Verbesserungen in unserem System zu messen" (CMEC, 4. 12. 2001) - oder mit den Worten des Bildungsministers von Ontario, einer Provinz mit recht uneinheitlichen Ergebnissen: "there is still room for improvement". Dianne Cunningham, Vorsitzende des CMEC, argumentierte in die gleiche Richtung und nannte das eigentliche Ziel: "Canadas' goal to be the best" (ALPR, 4. 12. 2001). Eine Stellungnahme aus Alberta (der Provinz mit dem besten Abschneiden) trieb die Skepsis gegenüber dem guten Abschneiden sogar so weit, dass sie meinte, vielleicht habe dies mit einer insgesamt international niederen Qualität der Bildungssysteme zu tun: "In other words, our schools may simply be the best of a bad lot" (The Calgary Herald, 8. 12. 2001). Interessanterweise scheint genau diese Skepsis angesichts eines insgesamt sehr guten Ergebnisses, die Erfahrung bzw. die Stimmung zumindest vieler Pädagogen zu treffen, denn, wie es heißt, wurden in zahllosen Leserschriften an Zeitungen von Schul- und Hochschullehrern "ganze Wagenladungen" von anekdotischen Nachweisen über Mängel im kanadischen Bildungssystem zugetragen (The Calgary Herald, 8. 12. 2001).

Einige Stellungnahmen verweisen darauf, dass mit den Ergebnissen der PISA-Studie nicht alle kanadischen Schulprobleme als gelöst betrachtet werden sollten, dass aber immerhin das Land in internationalen Leistungsvergleichen in den letzten zwei Jahrzehnten von einer mittleren in eine Spitzenposition vorgerückt sei.

In der zitierten ersten Stellungnahme des CMEC wurde weiter hervorgehoben (CMEC, 4. 12. 2002):

- eine relative Leistungshomogenität, d. h. relativ geringe Leistungsabstände zwischen den am besten und den am schlechtesten abschneidenden Schülern;
- eine relativ geringe Abhängigkeit der Schulerfolge von der sozialen Schichtzugehörigkeit in Kanada. Das kanadische Zentrum für Bildungsstatistik, Statistics Canada, hob zudem hervor, dass nicht nur, wie in einigen wenigen anderen Ländern (u. a. Japan und Finnland), in Kanada die durchschnittlichen erreichten Punkte der Kinder der 25% Familien aus dem untersten sozio-ökonomischen Milieu nicht sehr weit entfernt von den Durchschnittspunkten der Kinder der 25% Familien aus dem obersten sozio-ökonomischen Milieu lagen, sondern zudem, dass die Kinder der unteren 25% noch über dem Gesamtdurchschnitt aller PISA-Länder lagen (weiter ausgeführt in The Daily, 4. 12. 2002, und: La Presse, 8. 12. 2001).
- eine hohe Varianz der Ergebnisse nach Provinzen;
- die Erkenntnis, dass in einigen Provinzen die französischsprachigen Schüler schlechter abschnitten als ihre englischsprachigen Kollegen (genauer gesagt: die französischen Schüler in Québec schnitten überdurchschnittlich, die französischen Schüler in allen anderen Provinzen schnitten unterdurchschnittlich ab). Nur wenige Stellungnahmen wiesen aber explizit auf das schlechtere Ab-

¹ nach <www.pisa.oecd.org/News/cntry.htm>

schneiden nicht nur der Kinder aus armen Familien sondern auch aus Familien der Ureinwohner (d. h. Indianer und Eskimos-Inuit) und aus schwarzen Familien hin (Globe and Mail, 5. 12. 2002).

Zu den beiden letzten Punkten ist anzumerken, dass die französischsprachigen Schüler offenbar nur da schlechter abschnitten, wo sie sich in einer Minderheitensituation befanden, denn die überwiegend französischsprachige Provinz Québec schloss nach Alberta mit den zweitbesten Ergebnissen ab. Dagegen lag die Leistung der französischsprachigen Schüler in der Provinz New Brunswick, die mit einem Anteil von rd. 35% französischsprachiger Bevölkerung Kanadas einzige offiziell zweisprachige Provinz Kanadas ist, offenbar weit unter dem Durchschnitt der anglophonen Schüler - die aber ihrerseits unter dem gesamtkanadischen Durchschnitt lagen (L'Acadie Nouvelle, 6. 12. 2001).

Die Varianz zwischen den Provinzen ist teilweise enorm groß: Bei den Durchschnittswerten der Lesefähigkeit z. B. lag Alberta noch vor Finnland, die Provinzen British Columbia, Québec, Gesamtkanada, Ontario, Manitoba und Saskatchewan folgen, in dieser Reihenfolge, auf den Plätzen 3 bis 8 vor Neuseeland und Australien, die Provinzen Nova Scotia, Prince Edward Island und Newfoundland lagen bei dieser Aufzählung auf den Plätzen 15 - 17 und New Brunswick fand sich auf Platz 25 und damit noch hinter den USA - aber immer noch 5 Plätze vor Deutschland (ALPR, 4. 12. 2001). Innerhalb Kanadas wurde das Abschneiden der Provinz New Brunswick in einer Schlagzeile als "erbärmlich" qualifiziert: "Lecture, science et mathématiques: Les élèves néo-brunswickois font piètre figure à l'échelle canadienne" (L'Acadie Nouvelle, 5. 12. 2001).

In der Presseerklärung des Bildungsministeriums von Ontario, ebenfalls vom 4. 12. 2001, wird festgestellt, dass diese Provinz, mit insgesamt guten Ergebnissen in Naturwissenschaften und Mathematik, von vier anderen kanadischen Provinzen überholt worden war, dass die Testpunkte jedoch "signifikant höher lagen als die der Schüler aus den USA und aus Deutschland". Als ein Erfolgsfaktor wird die verbindliche Kohärenz der Lehrpläne genannt: "Our rigorous curriculum is designed to raise student achievement." (MoE, Ontario, 4. 12. 2002)

Eine erste Reaktion aus Alberta stellte heraus, dass diese Provinz nicht nur innerhalb Kanadas eine Spitzenposition einnahm, sondern im internationalen Kontext in Mathematik und Naturwissenschaften jeweils auf dem dritten Rang hinter Japan und Korea lag (wobei in Mathematik die Provinz Québec noch besser abschnitt) und im Leseverständnis sogar noch vor Finnland den ersten Platz einnahm (ALPR, 4. 12. 2001).

In einigen Provinzen (Ontario, Québec und Manitoba) erlangten die Schüler von Privatschulen teilweise signifikant, teilweise leicht bessere Ergebnisse als die von öffentlichen Schulen. In der Provinz Alberta mit den besten kanadischen Ergebnissen (und dem weltbesten Ergebnis in Leseleistung überhaupt, noch vor Finnland) hatten dagegen die Schüler der öffentlichen Schulen die besseren Ergebnisse (National Post (b), 5. 12. 2001).

2. Begründungen für Ergebnisse insgesamt:

Als Faktoren des gesamtkanadischen guten Abschneidens werden in einer Stellungnahme die folgenden Entwicklungen der letzten Jahre angeführt: verbesserte Curricula, verstärkter Nachdruck auf Entwicklung und Pflege der Lesefähigkeit in den Familien wie in den Schulen, eine ganzheitliche Lesemethode, eine vermehrte Durchführung von Tests jeweils in der gesamten Provinz, was einige Rigidität in das Schulsystem gebracht und die Fähigkeiten der kanadischen Schüler, mit Tests umzugehen, erhöht habe (Globe and Mail, 5. 12. 2002).

Mehrere Stellungnahmen betonen, dass die Gründe für die Unterschiede der Leistungsergebnisse im Lesen zwischen Jungen und Mädchen weiter untersucht werden müssten, und sie versuchten auch nicht, diese Ergebnisse zu interpretieren.

In allen Provinzen zeigte sich, dass die Jugendlichen, die neben der Schule jobben, schlechtere Leistungen in Lesefähigkeit aufweisen (Globe and Mail, 5. 12. 2002).

Gelegentlich werden in den Reaktionen zu PISA nationale Komplexe angesprochen. So kommentiert z. B. eine Zeitung die guten gesamtkanadischen Ergebnisse mit einem Seitenhieb auf die "Amerikaner-Neid Lobby", die Kanada als ständig hinter den USA hinterherhinkend sieht und eine Angleichung an die Kultur der USA als Erfolgsweg anpreist. Schließlich liegt bei PISA Kanada weit vorne und die

Zeitung kommentiert süffisant: "No wonder some talk of Canadian 'brain drain' to the U.S. Clearly, the Americans need our help" (The Leader Post (Regina), 5. 12. 2001).

Ein Kommentar verweist darauf, dass - im Kontrast zu der Stimmung (und den Stimmen) nach dem Bekannt werden der jüngsten PISA-Studie - nach früheren internationalen Leistungsmessungen, bei denen Kanada nicht so gut abschnitt, die Lehrergewerkschaften, die Schulträger und "the rest of the edulob" diesmal nicht alle möglichen Einwände gegen standardisierte internationale Leistungstests und die Verallgemeinerbarkeit von deren Ergebnissen erhoben hätten. Gleichzeitig warnt der Autor davor, diesmal zuviel in die Ergebnisse hineinzulesen. Er verweist u.a. darauf, dass die Teilnahme am Test in Kanada (30.000 Schüler) besonders groß war. Mit anderen Worten: Einer von 12 kanadischen 15jährigen Schülern bzw. Schülerinnen nahm am Test teil, während es z.B. in den USA lediglich einer in 1000 war. Damit sei deutlich, dass der Untersuchung in Kanada eine größere Bedeutung (und damit Förderung und ev. auch Vorbereitung) zuteil wurde als in anderen Ländern. Außerdem sei zu beachten, dass Kanada dasjenige Land sei, das die Möglichkeit des Ausschlusses vom Test, die den einzelnen Leitern der teilnehmenden Schulen frei stand, mit über 4% der potentiellen Testpopulation so freizügig wie kein anderes Land gehandhabt habe. Diese Regelung bezog sich in erster Linie auf behinderte Kinder (in Ländern mit integrierten Klassen) sowie auf "non-native language speakers". Zusätzlich sei der Test in Kanada nicht in Reservatschulen der Territories abgehalten worden.² Der Kommentar fasst zusammen: "By excluding recent immigrants and aboriginal children, Canada neatly removed the hardest cases from its sample, unlike their counterparts in the U.S. ghettos, who were counted" (National Post, 7.12. 2001).

Die schlechten Ergebnisse³

Offenbar haben die relativ schlechten Ergebnisse New Brunswicks überrascht. Der Erziehungsminister erklärte: "We don't know what those reasons are for this performance... We are going to start looking at causative factors now" (Moncton Times and Transcript, 5. 12. 2001). Bezüglich der schlechten Ergebnisse speziell der frankophonen Schüler von New Brunswick wird der Präsident der Association des enseignants et enseignants frankophones der Provinz zitiert, der die Methode der Stichprobe, die für diese Studie verwendet worden war, in Frage gestellt hatte ("... questionne la méthode d'échantillonnage utilisée pour réaliser cette étude" - L'Acadie nouvelle, 6. 12. 2001). Außerdem: Die Provinz verfügt über keinen Privatschulsektor, hat eine der höchsten Besuchsdauern aller Industrieländer, nämlich eine gesetzliche Pflichtschulzeit bis zum Abschluss des 18. Lebensjahres. (Ebd.). "Wenn man uns vergleichen will muss man Äpfel mit Äpfeln vergleichen" (Ebd.). Weitere Faktoren seien die Häufigkeit von Reformen, Teilzeitarbeit (Jobben vieler älterer Schüler). Ein Artikel weist auf die Praxis in New Brunswick hin, getrennte englische und französische Schulen zu unterhalten und nennt dies eine "Bürde für das System" (National Post, 11. 12. 2001).

Wenig überraschend: Auch die Frage der Finanzierung wird oft betont. Z. B. findet ein Artikel die schlechten Ergebnisse der Provinz Nova Scotia wenig überraschend, da die Provinzregierung nicht genug Geld für Bildung bereitgestellt habe (The Windsor Star, 6. 12. 2001). Andererseits machen andere Artikel und Beispiele aus anderen Provinzen deutlich, dass es, bei aller Bedeutung der Finanzfrage, offenbar keinen eindeutig linearen Zusammenhang zwischen mehr oder weniger Aufwendungen der Provinzregierungen und den Leistungen ihrer Schüler in der PISA-Untersuchung gibt.

Der schon zitierte Präsident des frankophonen Lehrerverbandes der Provinz verwies auf die durchschnittlich schwächere ökonomische Situation der frankophonen Einwohner und das Fehlen einer Kultur des Lesens. Außerdem: Viele Kinder kämen mit leerem Magen in die Schule, man müsse also eine generelle Schulspeisung mit Milch und Bananen vom Kindergarten, der sog. Maternelle (der Vor-

² "Über 63 Prozent der Indianer- und Inuitschüler erhalten in den Grund- und weiterführenden Schulen Unterricht in der Sprache ihres Volkes. Der Anteil junger Ureinwohner, die die Schule bis zum 12. Schuljahr besuchen, hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt, und zwar von 31 Prozent im Schuljahr 1984/85 auf 73 Prozent im Schuljahr 1994/95. Die Anzahl derjenigen Ureinwohner, die ein Studium beginnen, hat sich im gleichen Zeitraum von 8617 auf 26819 verdreifacht. In dieser Zeit hat sich die Zahl der von Indianerstämmen geleiteten Schulen von 203 (1984/85) auf 412 (1994/95) verdoppelt. Hatten 1984/85 nur 20 Prozent der jungen Ureinwohner eine von ihrem Volk geleitete Grund- oder weiterführende Schule besucht, so waren es zehn Jahre später schon 54 Prozent" (www.kanada.de/Canada/First Nations/g_dfacts.htm).

³ Unterdurchschnittliches Abschneiden fand sich in New Brunswick und, weniger extrem, in Newfoundland, Prince Edward Island und Nova Scotia, also dem sog. Atlantic Canada.

stufe zur Vorschule), bis zum 3. Jahrgang einführen. Er sei nicht sicher, dass alle frankophonen Kinder ausreichend wohl genährt seien, um einen Schultag optimal zu bewältigen. Diese zunächst überraschende Argumentation verdeutlicht, dass im insgesamt reichen Kanada nicht alle Familien am allgemeinen Wohlstand partizipieren.

Die guten Ergebnisse

Ein Artikel stellte heraus, dass es, was den soziokulturellen, geographischen und sprachlichen Kontext angehe, auf den ersten Blick kaum zwei unterschiedlichere Provinzen als Alberta und Québec gebe, dennoch schnitten beide Provinzen im innerkanadischen Vergleich ähnlich sehr gut ab (The Toronto Star, 6. 12. 2001).

Hinsichtlich der Provinz Alberta, die einen Spitzenplatz einnimmt, besteht ein interessanter bildungspolitischer Hintergrund darin, dass, wie verschiedene Artikel hervorheben, gerade diese Provinz Anfang der 90er Jahre ihre Bildungsausgaben drastisch gekürzt und Charter schools sowie teilweise privates Sponsoring von Schulen gefördert hatte - und dafür von vielen Seiten im gesamtkanadischen Kontext scharf kritisiert worden war. Allerdings wird auch betont, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Reform und den PISA-Ergebnissen nicht hergestellt werden könne (The Calgary Herald, 8. 12. 2001). Außerdem wurde in den letzten Jahren wieder mehr Geld in das öffentliche Schulwesen Albertas gelenkt (Globe and Mail, 6. 12. 2001). Allerdings habe sich - auch weil, bei generellem Sparkurs, staatliche Gelder für lokale Schulprojekte vergeben werden - eine Kultur des bottom up-Engagements der lokalen Akteure und Interessierten hinsichtlich der Schulen ergeben. Dies wird kontrastiert mit Ontario, das zwar ebenfalls regelmäßige Tests und ein neues Curriculum eingeführt habe, dies jedoch zu materialüberladen geraten sei. Außerdem sei es nicht gelungen, die Lehrer zu motivieren, denen mehr Arbeit aufgebürdet worden sei (Globe and Mail, 6. 12- 2001).

Schließlich wurde auch darauf hingewiesen, dass es in Alberta keine verpflichtende Schulbezirksgrenzen gebe, sondern die Eltern freie Wahl der Schule hätten. Unter Bezug auf allgemeine Erkenntnisse, wonach das Familieneinkommen, das Bildungsniveau der Eltern und die Familienstruktur in engem Bezug zur schulischen Leistung der Kinder stehen, wird in einer Stellungnahme hervorgehoben, dass diese Provinz das höchste durchschnittliche Haushaltseinkommen Kanadas, den höchsten Anteil an Akademikern (auch unter den Lehrern seien die Anteile der hochqualifizierten und teilweise spezialisierten Universitätsabsolventen besonders hoch), die höchste Rate an Studierenden im tertiären Bildungssektor, die zweitlängste durchschnittliche Dauer besuchter Schuljahre und die niedrigste Rate alleinerziehender Eltern aufweise. Die Unterstützung der Eltern für die schulischen Fragen sei, wie auch eine parallele Untersuchung des Fraser Instituts herausgefunden habe, ein wichtiger Erfolgsfaktor (The Calgary Herald, 8. 12. 2001, Globe and Mail (b) und The Toronto Star, 5. 12. 2001). Allerdings wies eine andere Zeitung darauf hin, dass die Unterstützung durch die Eltern in Prince Edwards Island der PISA-Studie nach ebenso groß waren wie in Alberta, die Schulleistungen der Kinder jedoch viel geringer (National Post, 5. 12. 2001).

Es wurde hervorgehoben, dass in Alberta ein standardisiertes und anspruchsvolles Curriculum verwendet wird, das die sprachlichen Fähigkeiten betont und ein häufiges Testen der Leistungen als Kontrollmechanismus durchführt. Landesweite Tests sind sukzessive zwar auch in anderen Provinzen eingeführt worden, jedoch werde es in Alberta am längsten praktiziert und basiere dort auf der größten Erfahrung. Die gute Leistung bei der Lesefähigkeit sei u. a. auch auf ein Curriculum zurückzuführen, "...that emphasizes language arts as a foundation for learning", wie der Schulminister der Provinz feststellte (The Calgary Herald, 8. 12. 2001 und Globe and Mail b). Ein Faktor, den man mit Vermeidung von überhektischer Reformtätigkeit bezeichnen könnte, wurde folgendermaßen formuliert: "The province has found a way to do the impossible: innovate without alienating" (Globe and Mail, 6. 12. 2002). Auch eine Stellungnahme aus Ontario, das im innerkanadischen Kontext gut abschnitt, verwies ebenfalls auf die Bedeutung einer etablierten und permanenten, provinzeigenen Evaluierung, wobei die teilweise abweichenden Kriterien der PISA-Studie eine gute Erweiterung und Ergänzung der provinzeigenen Evaluationsverfahren darstellten (Canada Newswire, 4. 12. 2001).

Für Québec wurde hervorgehoben, dass diese Provinz schon seit Jahren ein Zulassungsprüfungssystem zu allen postsekundären Studiengängen, einschließlich denen der Junior Colleges, praktiziere. Ein weiterer spezifischer möglicher Erfolgsfaktor wird darin gesehen, dass Québec seit einiger Zeit finanziell relativ generös den Besuch von Privat- und darin auch ausgesprochenen traditionellen Eliteschu-

len fördere. Dies habe die öffentlichen Schulen in einen Wettbewerb gezwungen, eine Herausforderung, die diese offenbar angenommen hätten (z. B. durch die Einführung des International Baccalaureat als generelles Angebot an die Oberschüler). Im Ergebnis lägen daher in Québec die Leistungen der öffentlichen Schüler im Schnitt über denen der Privatschulen insgesamt (The Toronto Star, 6. 12. 2001).

Im Zusammenhang mit dem guten Abschneiden der kanadischen Jugendlichen insgesamt wurde angeführt, dass sich seit einigen Jahren eine professionelle Nachhilfeschoolen-Industrie etabliert hat, die vor allem von Mittelschichten-Eltern bei Anzeichen von Schulleistungsschwäche genutzt wird. Eine dieser Schulen kommt übrigens aus Japan, wo man mit professioneller Nachhilfe eine lange Erfahrung hat (Globe and Mail 8. 12. 2001).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Kanada in der PISA-Studie sehr gut abschnitt, ohne daß dies in der pädagogischen Öffentlichkeit zu einer kritiklosen Euphorie geführt habe. Deutlich wird aber die Genugtuung über einen langfristig positiven Trend und offensichtliche Ergebnisse von Reformanstrengungen der letzten Jahrzehnte. Die starken Unterschiede zwischen den Ergebnissen der einzelnen Provinzen werden sehr aufmerksam registriert und sind offenbar ein Stimulans für weiterführende Fragen und Forschungen.

Quellen

Alle zitiert nach: OECD: <www.pisa.oecd.org/News/cntry.htm>

L'Acadie Nouvelle: Lecture, science et mathématiques: Les élèves néo-brunswickois font piètre figure à l'échelle canadienne, 5. 12. 2001

L'Acadie Nouvelle: Une profonde réflexion sur le système d'éducation en français s'impose, 6. 12. 2001.

ALPR = Alberta Learning Press Release: Alberta Students achieve top marks on international testing. 4. 12. 2001

The Calgary Herald: Above-average Albertans produce above-average students, 8. 12. 2001

Canada Newswire: Les élèves de l'Ontario ont très bien réussi à un test international, 4. 12. 2001.

CMEC = Council of Ministers of Education Canada: Canada ranks in top six countries in reading, mathematics, and science, major OECD study concludes. 4. 12. 2001

The Daily = The Daily - Statistics Canada: Measuring student knowledge and skills: The performance of Canada's youth in reading, mathematics and science 2000. 4. 12. 2001.

Globe and Mail: What is one province's secret to top-notch academe? 5. 12. 2001.

Globe and Mail: Why Johnny can read. 6. 12. 2001.

Globe and Mail: Whoopee, the kids can read. But don't, for a second, think the job is done. 8. 12. 2001

The Leader Post (Regina): Canada near head of the class. 5. 12. 2001.

MoE Ontario = Ministry of Education Ontario: International test results show Ontario near the top. 4. 12. 2001.

Moncton Times and Transcript: N.B. student's test scores worst in Canada: While Canadian students fare well overall in international study, reading, writing, math and science results of Atlantic Canadian students fall below national average. 5. 12. 2001.

National Post (a): Ontario lags Québec, West in school tests - Landmark OECD study: Ontario does exceed Atlantic Canada. 5. 12. 2001.

National Post (b): Wealth affects test scores: OECD study. 5. 12. 2001.

National Post: Lies, damned lies and test results. 7. 12. 2001

National Post; The bottom of the barrel. 11. 12. 2001.

La Presse: On a l'air fin, avec cette bonne nouvelle. 8. 12. 2001.

The Toronto Star: A good home matters. 5. 12. 2001.

The Toronto Star: High marks for provinces on schooling. 6. 12. 2001.

The Windsor Star: Educators explain scores - Atlantic Canada kids face variety of schooling hurdles. 6. 12. 2001.